Bergmann, Anke:
Binomina im Russischen als Kategorie der komplexen Benennung.
Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 2006
(= Berliner Slawistische Arbeiten, 29). 229 pp.

Rezensiert von: Peter Kosta
(Universität Potsdam)

Die vorliegende Arbeit basiert auf einer Habilitationsschrift, die im Januar 2004 der Philosophischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald vorgelegt wurde. Sie entstand unter der Anleitung von Manfred Niemeyer und wurde von Volkmar Lehmann und Valerij M. Mokienko durch konstruktive Gespräche bereichert. Dieser kompetente Hintergrund lässt eine konzise und strukturierte Leistung erwarten.

Die Arbeit gliedert sich in vier Kapitel und umfasst lediglich 229 Seiten, was für eine Habilitationsschrift auf den ersten Blick eher hinter die üblichen quantitativen Erwartungen zurückfällt. Dies ist aber nicht entscheidend, da Qualität nicht durch das Quantitätskriterium bestimmt sein sollte. Gegenstand der Arbeit ist die funktionale Analyse eines in der russischen Sprache der Gegenwart sehr produktiven Wortbildungstyps, nämlich der so genannten „Binomina". Für die vorliegende Besprechung erschien mir das Buch insofern sehr anregend, als die Kategorie der Binomina als eigenständige lexikalische Kategorie einen Übergang zwischen Wortbildung, Wortfügung und Syntax bildet.

1 Krause, Marion: *Epistemische Modalität. Zur Interaktion lexikalischer und prosodischer Marker. Dargestellt am Beispiel des Russischen und des Bosnisch-Kroatisch-Serbischen* (= Slavistische Studienbücher, NF 17).Wiesbaden 2007, p. 72.

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

Die zentralen Aufgaben dieser Habilitation bestanden also in der Klärung des kategorialen Status, der Funktion und der formalen Struktur der Binomina. Ferner sollte eine funktionale Systematisierung ihrer nominativen Leistung und die systematische Beschreibung der Grundtypen erfolgen. Dabei werden auch die Gründe und Hintergründe für die starke Expansion dieser Benennungskategorie in der russischen Sprache der Gegenwart elaboriert. Die Arbeit zeichnet sich leider durch keine sehr überzeugende Gliederung bzw. Systematik aus: Dabei fällt auf, dass sich einzelne Aussagen und Behauptungen an manchen Stellen wiederholen. Dies ist vielleicht auch dadurch bedingt, dass am Ende der einzelnen größeren Abschnitte leider keine Zusammenfassung steht, selbst am Ende der Monographie lässt sich keine abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse ausmachen. Vermisst wird auch ein Sach- bzw. Personenregister, aber insbesondere ein Wortregister wäre sehr hilfreich gewesen.

Anka Bergmann (AB) gibt in der „Einleitung" (pp. 9–14) einige Hinweise zur Benennungsmotivation und Erweiterung des Lexikons durch Entlehnung und durch Aktivierung der Wortbildungspotenzen. Als wichtigste Nominationsverfahren im Russischen gelten dabei die Derivation, die semantische Derivation, die Entlehnung und die Bildung von Wortfügungen. Die im Zentrum des Interesses stehenden Binomina werden als lexikalische Einheiten definiert, die formal aus der Verbindung zweier Substantive mittels Bindestrich gebildet werden. Ihre Bildung sieht AB zu Recht durch die verstärkte Neigung zur Bildung komplexer lexikalischer Einheiten. Die Kombination schon vorhandener lexikalischer Einheiten ist für die Schaffung neuer Benennungen im Sinne neuer Form-Funktions-Einheiten offenbar günstig, da diese durch den Rückgriff auf vorhandene lexikalische Einheiten von vornherein ausgesprochen autosemantische Züge tragen. Dabei steht das Verlangen nach Explizitheit und weitgehender Motiviertheit und Transparenz vor allem im terminologischen Bereich des Lexikons (vgl. etwa Fan 1997; Reitz 1990) einer ebenfalls nicht zu leugnenden Tendenz zur Idiomatizität und der dadurch bedingten Opazität mancher Binomina entgegen.

In der „I. Einleitung" stellt die Monographie das Wortbildungsmodell der Binomina vor. Es geht dabei keineswegs etwa um einen neuen Wortbildungstyp, sondern um „die älteste Form der Zusammensetzung, in der die beiden Teile entweder im Nominativ oder einem anderen Kasus nebeneinander stehen oder durch den bloßen Stamm miteinander verbunden sind." (p. 9). Die Häufigkeit und Produktivität der Binomina in der Gegenwartssprache legt somit eine Fokussierung auf diesen Wortbildungstyp in Form einer Monographie nahe. Das Spektrum der Binomina reicht von der russischen Fachsprache zur Allgemeinsprache und von Benennungen für spezielle Varianten eines Gegenstands über verallgemeinernde Bezeichnungen für eine Reihe gleichartiger Gegenstände bis zu Bezeichnungen von Gegenständen, die Merkmale zweier Erscheinungen in sich vereinen (p. 12). Die vorliegende Arbeit geht von der

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

Hypothese aus, dass eine intersubjektive Definition des Gegenstandes trotz der relativ großen Heterogenität ihrer formalen und funktionalen Spannbreite dennoch möglich sei, wobei die funktionale Breite der Binominabildungen in der russischen Sprache der Gegenwart ein Ausdruck dafür sei, „dass eine Expansion der Kategorie nicht rein quantitativ als Expansion des Inventars, sondern vor allem im Sinne der Erweiterung der Funktionsbereiche und der gestiegenen Aktivität bestimmter Grundtypen" zu sehen ist. (p. 12). AB geht von der Annahme aus,

> dass es nicht ausreicht, die Verbindungen zwischen gesellschaftlichen Bedingungen und sprachlicher Entwicklung auf die Betrachtung der Innovationen im Lexikon als Reflex der neuen Gegebenheiten der Realität zu beschränken. Nominationsbedürfnisse entstehen auch aus bestimmten kommunikativ-pragmatischen Prinzipien, wie z. B. aus dem Streben nach Spezifizierung und Differenzierung, nach Rationalisierung und Ökonomie der sprachlichen Mittel, nach Expressivität. (p. 13)

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine Systemanalyse, die die Binomina in abstrakte Modelle kleidet und den Kontext als eine variable Größe betrachtet. Die Verflechtung und kommunikative Leistung der Binomina im Text (etwa als Ausdrucksmittel der Kohärenz und / oder als textsemantisches Mittel der Kohäsion) wird dagegen nicht angestrebt. Verf.in geht es nicht etwa um die Produktivität der Binomina in bestimmten Texttypen und Textsorten, sondern um die allgemeinen Gesetze und Regeln der Bildung im Gesamtsystem der Sprache. Somit basiert die Untersuchung auf einer „Sammlung von Belegen", die das ältere Entwicklungsstadium in Form von Wörterbüchern und Sekundärliteratur umfassen, und sich im Übrigen vordergründig auf die publizistische Textsorte der russischen Sprache der Gegenwart konzentrieren.

Der Abschnitt II hat „Komplexe Benennungsbildung zwischen Lexikon und Syntax" (pp. 15–68) zum Gegenstand. Die Unterabschnitte behandeln verschiedene Aspekte der Binominabildung im lexikalischen System der russischen Sprache der Gegenwart. Dabei wird deutlich, dass Binomina keine Neubildungen der russischen Sprache der Neuzeit sind, sondern einem durchaus produktiven Benennungsmodell folgen, das sowohl in der Indogermania, in der Slavia als auch insbesondere in der russischen Volksdichtung weit verbreitet war. Bereits in der indogermanischen Grundsprache gehörten asyndetische Binomina zum Grundinventar. Im Tocharischen ist die Verbindung gleichgeordneter Substantiva sehr produktiv gewesen. Traten innerhalb derselben syntaktischen Gruppe zwei oder mehr Substantiva nebeneinander, sei es in Form einer kopulativen Verbindung, sei es in Gestalt einer appositionellen Ergänzung, so konnten die sekundären Kasusaffixe an jedes einzelne Glied der Gruppe angefügt werden: z. B. toch. *A käntantuyo wältsantuyo tmānantuyo korisyo* („zu Hunderten, zu Tausenden, zu Zehntausenden, zu Zehnmillionen");

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

bei appositionellen Verbindungen steht der Eigenname gewöhnlich im Obliquus, z. B. *Sāgare**ṃ** lāntä**ṣ*** „vom König Sagara“.[1] Im Vedischen bzw. im Sanskrit spricht man von appositioneller Nebeneinanderstellung von Substantiven oder auch von Apposition, „wenn ein Substantivum erklärend hinter ein anderes tritt, und zwar in demselben Casus“[2]; vgl.: *sómo rāja* „Soma der König“, *n**a**lo nāma* „mit dem Namen Nalah“ usw. AB weist auf kopulative Asyndeta des idg. Typs (vgl. toch. *pācär mācär, skt. matāra pitārau*) des Dvandva-Typs hin, vgl. *otec-mat'* „Eltern“ (wörtl. Vater Mutter) oder *brat-sestra* „Geschwister“ (wörtl. Bruder Schwester). Einen weiteren Schub erhielt dieser Wortbildungstyp erst wieder in der petrinischen Zeit, als zahlreiche Komposita aus den westeuropäischen Sprachen eindrangen und über das Wortbildungsverfahren der semantischen Kalkierung oder Lehnübersetzung Eingang in das Repertoire der Binomina fanden: *Kammermusiker* > *kamer-muzykant*, *Generalfeldmarschall* > *general-fel'dmaršal* (vgl. p. 18). Diese Entlehnungen entstammen zunächst der militärischen und zivilen Administration und entsprechen weder strukturell noch funktional dem Wortbildungstyp der Binomina. Allerdings spricht einiges dafür, dass diese Bildungen gegenüber der zweigliedrigen freien Wortverbindung und der echten Komposition bei Fachterminologismen im 18. Jh. lexikographisch zunächst eher unterrepräsentiert waren, was ein Blick auf das von uns herausgegebene Weismannsche Petersburger Lexikon von 1731[3] bestätigt, wo ich kaum Belege für diese „Pseudo-Binomina“[4] finden konnte.

---

1 Krause, Wolfgang; Thomas, Werner: *Tocharisches Elementarbuch*. Band I, p. 91; § 83.

2 Delbrück, Bertold: *Altindische Syntax*. Halle an der Saale 1888, Nachdruck Tübingen 1976, WBG Darmstadt, p. 61; § 33.

3 Weismanns Petersburger Lexikon von 1731. Band I–III. Hg. B. Scholz, G. Freidhof, P. Kosta und M. Schütrumpf. München 1982–1983 (= Specimina philologiae Slavicae, 46–48); neben alten Kalks aus dem Griechischen (vgl. auch Kosta, Peter, „Das Weißmannsche ‚Petersburger Lexikon‘ (1731) und das ‚Leksykon trejazyčnyj‘ (1704) von F. P. Polikarpov“. In: *Petersburger Lexikon von 1731*. Band III, pp. 5–22) vom Typ velikodušie < megalopsychia „Großmut“ (p. 263).

4 Man hätte sich an manchen Stellen der Arbeit gewünscht, die aus dem Griechischen oder den westeuropäischen Sprachen (vor allem aus dem Deutschen) entlehnten oder lehnübersetzten Komposita nicht in die Reihe der Binomina einzugliedern oder sie wenigstens als „Pseudo-Binomina“ zu klassifizieren (Bezeichnung von mir), da sie sich auch im Russischen wie echte Komposita verhalten und mit den Binomina *sensu stricto* höchstens die orthographische Schreibung mit einem Bindestrich teilen, was sie bis heute beibehalten haben, vgl. general‘ idkl-fel'dmáršal in: *Deutsch-Russisches Wörterbuch.* Begründet von Hans Holm Bielfeldt. Berlin: Akademie-Verlag, Bd. 1 (A–G), p. 694. – Die Tatsache, dass das erste Glied bereits indeklinabel und als Substantiv empfunden wird, ersieht man auch am Vergleich mit anderen Bildungen, wo das erste Glied eindeutig attributiv gebraucht und daher auch in einer zweigliedrigen Wortfügung realisiert wird, vgl. Generaldirektion > general'naja direkcija, Generaldi-

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

AB untersucht im Weiteren die formalen Varianten und semantischen Expansionen des funktionalen Wirkungsbereichs dieser seit den 80er Jahren des 20. Jh.s rapide angewachsenen Neubildungen (p. 19) und versucht auch eine Antwort auf dieses starke Anwachsen zu finden. Dabei untersucht sie sowohl die Anteile dieser Neubildungen in den Neologismenwörterbüchern und in einschlägigen Untersuchungen und Sammlungen (z. B. in der Reihe „Novoe v russkoj leksike", die seit ca. 1977 alle Neologismen systematisch erfasst), aber auch in der Tagespresse (vgl. die Übersicht auf p. 229, hierzu gehören *Izvestija*, *Argumenty i Fakty*, *Literaturnaja gazeta*, *Pravda*, *Novyj mir*, *Moskovskij komsomolec* u. a.). Nach Kotelova (1987) wird die Zahl der Neologismen der 50er bis 80er Jahre des 20. Jh.s mit über 500.000 beziffert, wovon allerdings nur etwa 160.000 gefestigte, usuelle Wörter bilden (p. 20). Einige Binomina entstehen dabei spontan und verbleiben auch nur kurz im Gebrauch, um den aktuellen kommunikativen Bedürfnissen im Text gerecht zu werden (z. B. *vzjatka-blagodarnost'*, *kreslo-galera*, *lozung-tost*, *potrebitel'-pragmatik*, vgl. AB, p. 21). Im Abschnitt 2 wird das Thema „Binomina im Kontext der Forschung" erörtert (p. 39). Dabei wird deutlich, dass weder die Terminologie noch die Klassifizierung einheitlich ist. AB bemerkt dazu, dass dies weniger dem Umstand unterschiedlicher theoretischer Herangehensweise geschuldet sei, sondern vielmehr dem objektiv gegebenen Übergangsstatus, der „Janusköpfigkeit" zwischen Wortbildung (Komposition) und Syntax (Wortfügung) bzw. Morphologie (mit oder ohne Affixe): „Hinter dieser terminologischen Uneinheitlichkeit stehen […] divergierende Auffassungen vom linguistischen Status binominaler Benennungen." (p. 38) Im Wesentlichen lassen sich drei Klassifikationsstandpunkte in der Literatur ausmachen, die den Status dieser Bildung betreffen: 1. Appositive Wortfügung (Syntax); 2. Komposition (Wortbildung) und 3. Übergangscharakter zwischen Lexik und Syntax (p. 39).

Ad 1. Als *syntaktische Erscheinung* werden Bindestrichverbindungen aus zwei Substantiven dem Bereich der *Apposition* zugeordnet. In der Literatur werden diese Bildungen nach dem funktionalen Bedürfnis nach Präzisierung (*priloženija-utočnenija*)[5], Charakteristik (*priloženija-charakteristiki*), Vergleich

rektor > generál'nyj direktor gegenüber Generalbass > generál idkl-bás. Ungeklärt in der Monographie ist ferner der Status der Abkürzungswörter, die Bestandteil einer Komposition oder einer binominalen Struktur sein können, vgl. Generalbebauungsplan: generál'nyj plan zastrójki // umg. genplán. Unter formalen Bedingungen ist es durchaus möglich, die zuletzt genannte Bildung den Binomina zuzuschlagen (bei Wegfall der Bindestrichschreibung), allerdings verhält sich dieser Typ funktional eher wie ein Attributivkompositum.

5 Ich halte den Begriff „priloženie" aus semantischer Sicht für geeignet. In syntaktischer Hinsicht würde ich hierfür den m. E. geeigneteren Begriff „Adjunktion" wählen, der die syntaktische Unabhängigkeit hervorhebt, vgl. *primykanie* in: Lehfeldt / Schmidt (1995, p. 58) (Kosta 2009, Kunzmann-Müller 2009).

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

(*priloženija-sravnenija*), Synonymie / Antonymie (*priloženija-sinonimy / antonimy*) konzeptualisiert. (p. 39) Um die Konsequenzen einer Konzeptualisierung als syntaktische Erscheinung einzuschätzen, werden im Folgenden die syntaktischen Merkmale von Apposition bzw. Adjunktion genannt: attributive Beziehung zum zweiten Nomen, Kongruenz in Kasus und Numerus. Ein wesentliches syntaktisches Unterscheidungsmerkmal zwischen Apposition und anderen syntaktischen Relationen scheint bei AB unerwähnt, und zwar das Folgende: Im Unterschied zur Rektion, in der ein Kopfnomen die Kasuseigenschaften qua Kasuszuweisung an das Komplement bestimmt und zur Kongruenz, in der die Merkmale von Kasus und Numerus (und Genus) vom Kopfnomen zu den anderen nominalen Kategorien perkolieren (vgl. Kosta 2009, pp. 282–316), zeichnet sich die Apposition durch eine symmetrische Relation aus, bei der die beiden Nomina syntaktisch gleichberechtigt sind (sie können umgestellt, permutiert, ausgetauscht und getilgt werden, vgl. Kunzmann-Müller 2009, p. 621). Dabei müssen die Kategorien in Kasus und Numerus, nicht aber unbedingt in Genus übereinstimmen. Die Merkmale des Genus werden in der Regel durch das vordere Glied bestimmt, vgl.: *put'-doroga razprostranjalsja* na X / * rasprostranjalas' na Y; *car'-puška uže davno ne stojal* / * *ne stojala v Kremle* (vgl. AB, p. 46). Ein Problem in der Darstellung ist ferner das wahllose (positivistische) „name dropping" mit recht heterogenem Material. So wird im Abschnitt 3.1. Konzeptualisierung als syntaktische Erscheinung u. a. die Enzyklopädie *Russkij jazyk* (1997)[6] erwähnt, in der Binomina des Typs *dočka-krasavica*, *sestra-vrač*, *sosedka-pedagog*, *starik-otec* erwähnt werden, die im *Nacional'nyj korpus russkogo jazyka* nicht belegt sind[7]. Dadurch verliert die gesamte Untersuchung an heuristischer Beweiskraft und ist z. B. für Zwecke der statistischen oder sonstigen Erfassung der tatsächlichen Produktivität leider ungeeignet. Zwar wird an mehreren Stellen die unterschiedliche Stellung und Einbindung der Binomina im System der russischen Sprache erwähnt – von okkassionellen Bildungen und hapax legomena (*dočka-krasavica*, s. o.) bis hin zu sehr produktiven lexikalisierten Bildungen, die zu einem Wort sozusagen verschmelzen (vgl. z. B. p. 26: *divan-krovat'*, *plat'e-kostjum*, *sad-jasli* und *vagon-restoran*); aber gerade weil es sich um eine Untersuchung handelt, in der die starke Verbreitung der Binomina seit den 80er Jahren des 20. Jh.s unterstrichen und herausgestellt wird, wäre die Hinzuziehung von zum Standard gehö-

6 Im Original wird entgegen der üblichen Regelung, bei einzelnen Wörtern die russischen Beispiele nach ISO zu transliterieren, um sie der wissenschaftlichen Fachwelt der Slavisten (nicht nur der Russisten) zugänglich zu machen, die kyrillische Schrift beibehalten, was zudem zu einem sehr unruhigen Schriftbild führt.

7 „дочка-красавица" – Результаты поиска в основном корпусе „дочка-красавица" По этому запросу ничего не найдено.

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

renden synchronen und diachronen Korpora[8] der russischen Sprache der Gegenwart ein Muss gewesen. Im Ergebnis dieses wichtigen Abschnitts kommt Verf.in zu der Schlussfolgerung, dass das Hauptproblem bei der Klassifizierung der Binomina als appositive Fügungen darin bestehe, dass mit einer solchen begrifflichen Festlegung Probleme mit Richtung der Determination entstehen und zudem Fragen der Beziehung der beiden Glieder (koordinierende vs. subordinierende Relationen, was ist Determinans, was Determinatum?, morphologische und akzentologisch-prosodische, graphische Abgrenzungskriterien) von der Form her kaum zu entscheiden sind. Daher wählt AB kein ausschließlich syntaktisches, sondern ein semantisch-funktionales Abgrenzungskriterium (vgl. p. 46).

Ad 2. „Konzeptualisierung als Wortkomposition" (pp. 47–52): Als Wortkomposition bezeichnet man die Binomina in der Tradition der Grammatikbeschreibung dann, wenn ein Bindevokal auftritt (z. B. AG 80, § 253). Die im Russischen nicht allzu produktive Wortkomposition stellt daher eine Verbindung von mindestens zwei autosemantisch geformten Stämmen mit Hilfe des Bindeelements dar, mit Flexion am Wortende (Kriterium der Formgeschlossenheit) und einheitlicher Hauptbetonung (vgl. AG 80, § 550). Einer solchen Definition gemäß ergibt sich nach AB automatisch „eine Ausgrenzung der Binomina aus dem Bereich der Komposition […]" (p. 47). Verf.in geht zunächst auf die Geschichte der Komposition auf slavischem Boden ein (vgl. pp. 47–52) und verweist zu Recht auf den Einfluss des Mittelgriechischen bei der Übersetzung aksl. liturgischer Texte, aber auch auf russische Fachsprache (*pulemet*, *pylesos*, *vezdechod*, *lunochod*, *zvezdolet*), die nach dem Muster der volkssprachlichen Bildungen (*muchomor*, *vodonos*, *skorochod*, *samolet*, *kover-samolet*) erfolgte (p. 49). Ein Übriges bewirkte die Europäisierung der Verwaltungssprache und der Sprache der Wissenschaft durch petrinische Reformen im Russland des 18./ 19. Jh.s (vgl. *zakonomernyj* < *gesetzmäßig*, *polnopravnyj* < *vollberechtigt*, *samosoznanie* < *Selbstbewusstsein*). Die Tatsache, dass in verschiedenen Arbeiten zur Komposition auch die Binomina als Sonderfall der Komposition erfasst werden, veranlasst AB sich der Fragestellung aus verschiedenen Blickwinkeln kritisch zu nähern (vgl. näher pp. 50 ff.).

Ad 3. „Konzeptualisierung als Übergangserscheinung zwischen Lexik und Syntax" (p. 52–57): In diesem Abschnitt werden Kriterien gegeben, nach de-

8 Vgl. das in Regensburg seit einigen Jahren zur Verfügung stehende Diachrone Korpus des Russischen unter: http://www-korpus.uni-r.de/diakorp/. – Siehe ferner die Homepage des Instituts für Slavistik in Tübingen, wo die Korpora der slavischen Sprachen genannt und mit entsprechenden Informationen versehen sind: http://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/neuphilologische-fakultaet/seminare/slavisches-seminar/slavistik-im-internet/slavische-korpora.html.

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

nen im Allgemeinen die Wortkomposition und Wortfügung von den Binomina unterschieden werden. Morphologische Kriterien für Wortkomposition sind das Fehlen einer flektivischen Komponente im ersten Glied (anstelle der Flexionen beider Teile des Binomens und der Wortverbindung). Als weitere Abgrenzungskriterien werden genannt das Vorhandensein einer Hauptbetonung, der Grad der Variabilität der Komponenten, die Reproduzierbarkeit der Bildung sowie die funktional-semantischen Beziehungen zwischen den Komponenten.

Das dritte Kapitel der Untersuchung ist der *strukturellen Charakteristik* und Abgrenzung der Binomina gegenüber den Wortfügungen und den Komposita gewidmet (vgl. „III. Strukturelle Aspekte der Binomina: Kern und Grenzen des Objektbereichs“, pp. 69–134), während das vierte Kapitel *die funktionalen Aspekte der Binomina* erfasst (vgl. „IV. Funktionale Aspekte: die nominative Leistung der Binomina“, pp. 135–204). Zu den zentralen strukturellen Eigenschaften der Binomina gehören die Wortartzugehörigkeit (die meisten Bildungen sind Substantive, es gibt aber auch verbale Binomina und andere Wortarten), die binäre Struktur (nur selten gibt es auch trinäre und mehrgliedrige Strukturen), die Implizitheit der strukturellen Relation der beiden Komponenten zueinander, die aber grundlegend zu der Gesamtbedeutung beitragen, das Vorhandensein sowohl subordinierender als auch koordinierender Komponentenrelationen, die konstruktionsinterne Stabilität und Varianz sowie die Orthographie (Bindestrichschreibung) (vgl. Kap. III, pp. 69–107). Sehr sinnvoll erscheint mir die Einteilung des Objektbereichs in einen Kern, der die prototypischen Merkmale der Binomina repräsentiert (binäre Struktur, Substantive, Implizitheit, Gesamtbedeutung, Lexikalisierung, Subordination und Koordination sowie Bindestrichschreibung) und eine Peripherie, in der Abweichungen in einzelnen Teilbereichen der internen Struktur vorkommen (vgl. „III. / 2. Zentrum und Peripherie des Objektbereichs“, pp. 108–134).

Im vierten Kapitel („IV. Funktionale Aspekte: die nominative Leistung der Binomina“, pp. 135–204) werden schließlich die Nominationsleistungen der Binomina eingehend untersucht. Als zentral für alle Binomina sei die Nominationsfunktion erwähnt (pp. 135 ff.). Als Unterpunkte der Nominationsleistung werden Wortbildungstypen, Wortbildungsreihen und Wortbildungsmuster, die Reproduzierbarkeit und der Paradigmen bildende Charakter der Binomina genannt (vgl. *vagon-biblioteka*, *vagon-gostinica*, *vagon-stolovaja*, *vagon-elektrostancija*, *vagon-restoran*, *vagon-vesy* usw., p. 137). Neben dem konzeptuell-charakterisierenden Charakter der Nomination (pp. 138–144) werden die Motivationsbedeutung und lexikalische Bedeutung (pp. 144–151) sowie komplexe Bedeutung als Funktion der motivierenden Komponenten erörtert (pp. 151–157). Im Ergebnis der Modellierung lehnt sich AB an die Funktionale Operation Union aus Lehmann (1998, p. 240) an, in der die lexi-

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

kalische Verbindung vorhandener lexikalischer Konzepte als Verbindung autosemantischer Stämme und derer Bedeutungen ermöglicht wird. Sie dient als Output einer expliziten Funktionalen Operation (FO) *Union*: ‚Kombiniere zwei Explikationen zu einer'. Während aber die FO *Union* noch keinen Unterschied zwischen der kompositionellen Bedeutungsstruktur und -relation von Komposita und Binomina definiert, wird dieser als eigene Leistung von Verf.in darin ausgemacht, dass Binomina „explizit", also von der Struktur vorgegeben, d. h. *additiv* ihre Gesamtbedeutung unifizieren, während Komposita diese explizit determinativ bilden (p. 157). Diese Aussage scheint aber den einzelnen empirischen Befunden zu widersprechen: Manche Binomina lassen sich nur unter Bezugnahme des enzyklopädischen Wissens oder Fachwissens interpretieren, d. h. letztlich nur aus der Gesamtbedeutung sozusagen lexikalisch erlernen und eben nicht additiv (vgl. *otec-mat'* „Eltern" vs. *otec-starik* „der greise Vater"). Andere Binomina verfügen über eine transparente Binnenstruktur und können relations-syntaktisch von der Oberfläche ‚abgelesen' werden. Dies sind in der Regel solche, bei denen das Vorderglied durch ein Hinterglied präzisiert, spezialisiert oder in der Bedeutung eingegengt wird (vgl. *pis'mo-žaloba* „Beschwerdebrief", *učenyj-klimatolog* „Klimatologe", *učenyj-pravoved* „Jurist", *student-medik* „Medizinstudent", *učitel'-fizik* „Physiklehrer"). Ein weiteres Problem der Kompositionalität bildet die übertragene Bedeutung einer Komponente, die in allen Textsorten vorkommen kann (vgl. *mat'-priroda* ‚Mutter-Natur', *garaž-zontik* wörtl. Garage-Schirm = „Carport" und *gubki-višni* wörtl. Lippchen-Kirschen = „Kirschlippen").

Die vorliegende Arbeit gilt als ein Versuch einer zusammenfassenden Bestandsaufnahme zu einem problematischen Teil der russischen Wortbildungslehre und Wortsyntax, den Binomina. Eine besondere Leistung sehen wir, bei allen kritischen Einschränkungen, dabei darin, den Grenzbereich zwischen Wortfügung, d. h. Syntax, und Komposition, d. h. Wortbildung, durch die vorliegende Arbeit auf eine neue kriteriale und empirische (weniger klassifikatorische) Grundlage zu stellen. Als überaus hilfreich erweist sich dabei der funktionale Ansatz, der die oberflächenstrukturellen Kriterien durch eine Funktionsanalyse bereichert und auf eine beschreibungsadäquatere Grundlage stellt. Die Sekundärliteratur ist nahezu vollständig erfasst, und es gibt auch nur sehr wenige Druckfehler (p. 157 steht falsche Jahresangabe Lehmann 1998, 240 statt richtig Lehmann 1999, 240 unter p. 217, und der Band heißt korrekt „Entwicklungen in slavischen Sprachen" und nicht „Entwicklungen in *den* slavischen Sprachen"). Manchmal schlichen sich auch peinliche Druckfehler ein, wie das permanent falsch geschriebene *čaški-ložki* als *čažki-ložki*.

Als Resultat und anstatt einer Zusammenfassung gibt AB die folgende Tabelle, in der die wesentlichen Ergebnisse ihrer Klassifizierung gegeben werden:

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

Überblick über die beschriebenen Grundtypen der Binomina:

1. Zusammengesetzte Benennungen
2. (Komposita und Binomina) > binäre Struktur, FO Union
   2.1. Komposita > explizit determinativ
   2.2. Binomina > explizit additiv

Als primäre kategoriale Funktion der Binomina ist die von der Struktur indizierte additive Bedeutung (= allgemeine Strukturbedeutung) mit folgenden Subtypen genannt:

a) Addition = zwei gleichartige Elemente, die echte Hyponyme sind, werden miteinander verbunden und bezeichnen in ihrer Gesamtheit das Hyperonym (z. B. *otec-mat ʻ* – ‚Eltern‘, *brat-sestra* – ‚Geschwister‘, *muž-žena* – ‚Eheleute‘, *ruki-nogi* – ‚Arme und Beine‘).
b) Addition mit Bedeutungserweiterung (additiv und extensional erweiternde Modifikation) = zwei gleichartige Elemente, die Hyponyme zu einem Hyperonym sind und durch die Verbindung zu einem Gesamtbegriff erweitert werden, der weitere Objekte desselben onomasiologischen Bereichs umfaßt (vgl. *čaški-ložki* – ‚Geschirr und Besteck‘ im Sinne von ‚gesamte Gerätschaft zum Essen‘, *dedy-pradedy* – ‚Großväter-Urgroßväter‘ > ‚Vorfahren‘).
c) Metaphorische Umdeutung mit Rekategorisierung, vgl. *chleb-solʻ* – wörtl. ‚Brot und Salz‘ als metaphorische Bedeutung für ‚Essen‘ und durch Rekategorisierung zu ‚Gastfreundschaft‘ oder *(igratʻ v) koški-myški* – wörtl. ‚Katz und Maus spielen‘ oder *(igratʻ v) soldaty-razbojniki* – ‚Soldat und Räuber spielen‘.
d) Modifikation bei Synonymie (vgl. *drug-prijatelʻ* „Freund“, *putʻ-doroga* „Weg“).
e) Kombination: Bei der Kombination werden Konzepte bzw. deren Teile so miteinander kombiniert, dass sie gleichberechtigt die Grundlage der Gesamtbedeutung bilden, die aber nicht der Summe der Komponentenbedeutungen entspricht. Dabei ensteht eine neue Bedeutung, die die Verbindung der beiden Bedeutungen in einem neuen Gegenstand vereinigt (vgl. *kreslo-krovatʻ* – wörtl. ‚Sessel-Bett‘ > „Schlafsofa“, *plat'e-pal'to* – wörtl. ‚Kleid-Mantel‘ > „Mantelkleid“ u. a.).
f) Determinativbinomina (additiv und extensional verengende Modifikation): Die erste Komponente wird durch die zweite in irgendeiner Weise determiniert. Die zweite Komponente erläutert, spezifiziert, charakterisiert, bewertet die erste. Dabei kann die Determination alle möglichen Seiten eines Denotats betreffen: Form, Funktion, Herkunft, Zweck, Inhalt etc. (vgl. *pis'mo-žaloba* „Beschwerdebrief“, *garaž-zontik* „Carport“, *kreslo-koljaska* „Rollstuhl“, *more-vodochranilišče* „Stausee“, *stroitelʻ-podvodnik* „Unterwasserarbeiter“).

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33

Für a) – e) gilt: additiv und nicht implizit determinativ; für f) gilt: additiv und implizit determinativ.

Literatur:

AG-80 – *Russkaja grammatika*. Moskva 1980.

Delbrück, Bertold: *Altindische Syntax*. Halle an der Saale 1888, Nachdruck Tübingen 1976, WBG Darmstadt, p. 61; § 33.

Fan, Yong: *Nominale Mehrworttermini der russischen Fachsprache*. München 1997 (= Specimina philologiae Slavicae, Supplementband 53).

Reitz, Karin: *Die Entwicklung analytischer Konstruktionen in der russischen Fachsprache der Mathematik seit dem 18. Jahrhundert*. München 1990 (= Specimina philologiae Slavicae, Supplementband 30).

Kosta, Peter: „Targets, Theory and Methods of Slavic Generative Syntax: Minimalism, Negation and Clitics". In: Kempgen, Sebastian u. a. (Hg.): *Die slavischen Sprachen / The Slavic Languages. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung / An International Handbook of their Structure, their History and their Investigation.* Berlin, New York 2009, pp. 282–316.

Kosta, Peter: „Das Weißmannsche ‚Petersburger Lexikon' (1731) und das ‚Leksykon trejazyčnyj' (1704) von F. P. Polikarpov". In: Weismanns Petersburger Lexikon von 1731. Band III, pp. 5–22.

Kunzmann-Müller, Barbara: „Juxtaposition". In: Kempgen, Sebastian u. a. (Hg.), a. a. O., pp. 618–627.

Krause, Wolfgang; Thomas, Werner: *Tocharisches Elementarbuch*. Band I. Heidelberg 1960. Band II. Heidelberg 1964.

Lehmann, Volkmar: „Sprachliche Entwicklung als Expansion und Reduktion". In: Anstatt, Anja (Hg.): *Entwicklungen in slavischen Sprachen*. München 1999 (= Specimina philologiae Slavicae, Supplementband 66).

Schmidt, Peter; Lehfeldt, Werner: *Kongruenz. Rektion. Adjunktion. Systematische und historische Untersuchungen zur allgemeinen Morphosyntax und zu den Wortfügungen (slovosočetanija) im Russischen*. München 1995 (= Specimina philologiae Slavicae, Supplementband 37).

Scholz, Bernhard u. a. (Hg.): *Weismanns Petersburger Lexikon von 1731*. Band I-III. München 1982–1983 (= Specimina philologiae Slavicae, 46–48).

Bereitgestellt von | Humboldt-Universität zu Berlin
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.08.15 10:33